

Zweytes Kapitel.

Allgemeine Regeln, welche bey der Untersuchung der Krankheiten der Kinder zu beobachten sind.

§. 19.

Die allgemeinen Regeln zur Erforschung der Krankheiten bey Kindern, so lange ihnen Sprache und Begriffe fehlen, sind noch ein Gegenstand von großer Erheblichkeit. Man kann von ihnen den Sitz, die Art, den Grad ihrer widernatürlichen Empfindungen nicht erfragen. Die Ungeduld, die Unruhe, die Gleichgültigkeit und Abneigung gegen alles, was ihnen sonst angenehm war, das Geschrey, sind der einzige Ausdruck ihrer widrigen Gefühle.

Es fehlt an bestimmten Zeichen vieler ihrer Uebel. Ueberhaupt ist die Semiotie der Kinderkrankheiten noch sehr mangelhaft, so vorzüglich sie auch die Aufmerksamkeit der Aerzte verdient, und so laut und dringend diese durch die übermäßige Sterblichkeit der Kinder, auf welche doch noch so wenige Krankheitsursachen wirken, aufgefördert wird. Ohne mich jetzt auf die physiologischen und pathologischen Bestimmungen einzulassen, welche die Krankheiten der Kinder besonders characterisiren, und wovon in einem eignen Kapitel dieses Werkes das Wichtigste vorkommen wird, werde ich mich hier nur auf die vorzüglichsten allgemeinen Regeln einschränken, welche bey der Untersuchung

chung der Krankheit eines Kindes zur möglichsten Erreichung ihres Zwecks führen können.

§. 20. Da dem Arzte bey der Erforschung der Krankheit eines Kindes so vieles abgeht, was ihm sonst Licht giebt; so muß er desto sorgfamer alles Uebrige bemerken, was sich seinen Sinnen darbiethet, oder durch solche zu erforschen ist, und dies um so mehr, da die geringsten Kleinigkeiten hier von wichtiger Bedeutung seyn können.

Oft bedarf es freylich so vieler Anstrengung nicht, um bald die Natur der Krankheit zu erkennen. Die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten sind auch nicht von so zahlreicher wesentlichen Verschiedenheit, und ihre Ursachen nur auf eine geringe Anzahl eingeschränkt, deren Entdeckung doch hauptsächlich den Arzt zu beschäftigen hat. Säure, Würmer, Zahnarbeit, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, manche Schärpen *ic.* fallen öfters bald in die Augen. Dagegen giebt es eine Menge anderer Krankheiten der Kinder, die eine desto größere Thätigkeit des Forschungsgeistes erfordern.

§. 21. Wenn nichts Bestimmtes gleich Anfangs die Untersuchung auf Etwas leitet, so wird man zuerst nach den gewöhnlichsten Ursachen forschen, und, wenn dann von dem allen gewiß oder höchst wahrscheinlich nichts vorhanden ist, auf mancherley von der Erfahrung theils bisher schon angewiesenen, theils noch zu beobachtenden, Wegen sich bestreben, den Grund und die Natur der Krankheit aufzuspüren.

Sehr vieles vernimmt man zunächst aus der Relation der Eltern, Wärterinnen *ic.* Diese kennen am besten die Natur des Kindes und die Grenzen seiner Gesundheit; sie haben oft sehr gut abstrahirt, auf welche Art das Kind diese oder jene beschwerliche, schmerzhaft empfindungen ausdrückt, oder zu erkennen giebt; sie wissen zu bestimmen, was und wie alles von dem gewöhnlichen Zustande abweicht; die zärtliche und wachsame Aufmerk-

merksamkeit derselben auf jede kleine Veränderung, die sich mit dem Kinde zugetragen hat, hat vieles bemerkt, was dem Arzte instructive Data zu nähern Untersuchungen liefert.

§. 22. Sehr genau muß aber der Arzt Acht geben, was Verzärtelung, Egenstinn, üble Gewohnheiten, die Folgen einer schlechten moralischen Behandlung des Kindes überhaupt in die jetzigen Aeußerungen desselben einmischen, und das Wahre und die reine Wirkung der Krankheit vom verdorbenen Willen des Kindes wohl absondern.

Man merkt so etwas meistens bald aus dem unweissen Betragen der Eltern oder der Wärterinnen gegen das Kind, aus der übelgerathenen Erziehung der übrigen Kinder, aus den schlecht geordneten und verkehrten Verhältnissen im ganzen Hause u. s. w. Man muß dann nicht glauben, daß ein solches Kind, wenn es über alle Besgriffe und bis zu konvulsivischen Bewegungen die Glieder umher wirft, tobt und schreyet, in gleicher Maße krank ist und Schmerzen leidet.

Dagegen weiß ich auch, daß man sich eben so sehr hüten muß, die Natur und den Grad einer Kinderkrankheit nach der Stille und Ruhe abzumessen, womit manches Kind die größten Schmerzen und Beschwerden erduldet. Ich habe mehrere solcher Engel in meiner Besorgung gehabt, welche nicht etwa die Beschaffenheit ihrer Krankheit, wie es sonst seyn kann, betäubte, und darum so sanft und gelassen machte, sondern die, schon in den ersten Jahren ihres Lebens, von ihren Eltern lebenswürdig gebildet, bey den gerechtesten Ursachen zu lauten Ausbrüchen ihres Wehgefühls, mit einer rührenden Duldung ihre Leiden ertrugen. Ich will doch nicht ganz leugnen, daß die ursprüngliche und native Organisation des Körpers an der ersten Seelenstimmung und den moralischen Neigungen eines Kindes einigen Antheil habe.

§. 23. Außerdem kann man in der Regel aus den unbestimmten und durch keine Reflexion verschobenen Zügen und Aeußerungen eines Kindes weit sicherer auf widernatürliche Empfindungen und im Körper vorgehende Veränderungen schließen, als bey Erwachsenen, deren Vernunft ihrer Außenseite so oft fremde Gestalten giebt.

Die Art des Schreyens der Kinder verdient bey den Untersuchungen ihrer Krankheiten allemal große Aufmerksamkeit, und ohnstreitig weit mehr, als man denselben bisher gewidmet hat.

Es ist gewiß, ein Kind schreyt anders, wenn es wirklich krank ist, und Schmerzen hat, anders wegen Hungers, wegen dieses oder jenen Verlangens, z. E. unterhalten, amüßet, gewiegt, aufgehoben, niedergelegt zu werden, anders aus Eigensinn und Bosheit, anders aus Angst und Furcht. Irgendwo habe ich eine genaue Beschreibung dieser verschiedenen Arten des Schreyens gesehen, und seitdem die Wahrheit dieser Bemerkungen im Ganzen öfters beobachtet. Sorgsame Mütter wissen zumal diese Verschiedenheiten häufig sehr gut zu unterscheiden. Mehrere haben mich dies versichert, und mir auch ihre Unterscheidungszeichen angegeben, die ich nachher richtig befunden habe.

Sie liegen überhaupt in der Feinheit und Grobheit, Stärke und Schwäche, dem Steigen und Fallen des Tons, in der anhaltenden, nachlassenden und abbrechenden Fortsetzung des Weins und Schreyens, u. s. w. Nur gilt dies doch nicht von allen Kindern auf ganz gleiche Art. Zwey Kinder schreyen aus derselben Ursache nicht immer auf dieselbe Weise. Durch das natürliche Temperament, durch die Erziehung, durch zufällige Nebenumstände, muß mehr und weniger darin verändert werden.

Dagegen wird man fast allemal finden, daß das Schreyen eines und eben desselben Kindes aus verschiedenen Ursachen eine bestimmte und deutlich zu bemerkende Ver-

Verschiedenheit hat. Erschwert wird aber diese Unterscheidung freylich, wenn sich mehrere Arten des Schreyens vermischen, z. B. wenn ein Kind zugleich aus Schmerzen und aus Bosheit schreyet.

Ohne Zweifel ist es der Mühe werth, daß hierüber, besonders von Aerzten, darum fleißige Beobachtungen angestellt werden, um hiermit vielleicht endlich auch dahin zu kommen, daß diese widrige Sprache des Wehs und Leids in der Semiotie der Kinderkrankheiten als ein erhebliches Zeichen aufgestellt werden könnte, woraus sich, in Verbindung mit andern Zeichen und unter gewissen Bedingungen, bestimmte widernatürliche Empfindungen abnehmen ließen.

Unaufhaltsam und gleichmäßig fortdauerndes, feiner Befänstigung und Zerstreuung nachgebendes, feintönendes, durchdringendes Geschrey wird bey sonst gleichen Umständen weit eher auf einen inflammatorischen Schmerz deuten, als ein unterbrochenes, abwechselnd stärkeres und schwächeres, schnell nachlassendes und eben so schnell wieder beginnendes Schreyen, woraus man dagegen vielmehr auf wandelbare Reize und Krämpfe wird schließen dürfen.

Wie mannigfaltig müssen ferner Hindernisse in dem Kehlkopfe, in der Brust, im ganzen Halse, durch das Schreyen vermehrte Schmerzen irgendwo, den Ton und die Art desselben modificiren! Sieht man dabey Ucht auf die Bewegungen des Kopfes, der Brust, des Unterleibes, der Gliedmaßen, auf die Veränderung der Gesichtsfarbe, und auf alles andere, was dabey bemerlich ist; so werden sich daraus gewiß lehrreiche Data ergeben, die zur Erleichterung und Beförderung der Erkenntniß vieler Kinderkrankheiten dienen.

Auch haben ohnstreitig längst aufmerksame practische Aerzte, die sich mit besonderer Neigung und Application die Erkenntniß und Heilung der Krankheiten der Kinder haben angelegen seyn lassen, aus dieser semiotischen Quelle

38 Zweytes Kapitel. Allgemeine Regeln ic.

geschöpft, obgleich in den Schriften der Aerzte derselben noch wenig gedacht worden ist.

§. 24. Eine wichtige Regel ist, daß man ein aus nicht deutlichen Ursachen krankes Kind überall am Körper befehe und befühle. Es ist beynabe keine Stelle am Körper, die dann nicht Aufmerksamkeit verdient. Dahin gehört z. B. auch das innere Ohr. Dadurch kommt man oft auf den Sitz ihres Uebels.

§. 25. Eine andere Regel ist, daß man das Kind im Schlafe genau beobachte, auf die Abweichungen desselben von der gewohnten Ordnung, Dauer, auf die Lage seiner Glieder, besonders auch des Kopfes, auf die etwanigen Bewegungen einzelner Muskeln, auf seinen Athem, die Mienen, die Augen, die Gesichtsfarbe ic. sehe, und vorzüglich bemerke, was sich im Schlafe anders verhält, als beym Wachen.

§. 26. Die Untersuchung der Ausleerungen, der Haut, des Mundes, des Unterleibes, der Pupille u. s. w. versteht sich von selbst. Auf den Puls rechne ich bey Kindern insgemein wenig. Auch bedarf es hier keiner Erwähnung, daß dem Aerzte nichts entgehen müsse, was die Nahrung, das Regime, die Reinlichkeit des Kindes, die Luft, worin es lebt, seine Kleidung ic. betrifft.